

# **Kapitel Neue Institutionenökonomie**

## **in Angewandte Mikroökonomie**

Prof. Dr. Eberhard Schott



# Agenda Neue Institutionenökonomie

1. Entstehung und Einordnung
2. Grundlegende Begriffe
3. Grundlegende Konzepte und Denkfiguren
4. Die zentralen institutionenökonomischen Ansätze
5. Auswirkungen auf die Betriebswirtschaftslehre



# 1. Entstehung und Einordnung – Vorläufer und angrenzende Theorien

- Die (verhaltensorientierte) Entscheidungstheorie v.a. mit der von Simon (1955, 1956, 1972, 2000) entwickelte Theorie begrenzter Rationalität und der von March und Olsen in ihrem sowohl in den Politikwissenschaften als auch Wirtschaftswissenschaften viel beachteten Wiederentdeckung der Institution 1984.
- **Moderner Institutionalismus**
  - Die neue österreichische Schule (Mises, Hayek)
  - Die Neue politische Ökonomie (Public Choice)
  - Die Ökonomische Analyse des Rechts
  - Der neue institutionalistische Ansatz in der Wirtschaftsgeschichte
  - Historischer Institutionalismus
  - Soziologischer Institutionalismus



# 1. Entstehung und Einordnung – Vorläufer und angrenzende Theorien

- Rational Choice – Theorie rationaler Erwartungen
- Industrieökonomik
- Informationsökonomik mit Ihren Arbeiten zur Informationsasymmetrie und dem daraus resultierenden Marktversagen.

Ausgangspunkt der Informationsökonomie sind drei Formen der Unsicherheit:

- **Exogene Unsicherheit** (technische Unsicherheit)  
über die Umweltzustände, über die Entwicklung der Zukunft
- **Endogene Unsicherheit** (asymmetrische Informationsverteilung)
- **Verhaltensunsicherheit**  
über das Verhalten des jeweiligen (Vertrags-)Partners



# 1. Entstehung und Einordnung – Der Aufstieg der NIÖ

- Seit den 70er-Jahren gehört die Neue Institutionenökonomik (NIÖ) zu den aufstrebenden Forschungsrichtungen in der VWL. Inzwischen gingen viele Nobelpreise an Vertreter dieser Richtung (Coase 1991, North 1993, Akerlof, Spence und Stiglitz 2001), Williamson (2009) und Hart/Holmström (2016).
- Auch in den politischen und soziologischen Wissenschaften gewinnt die „moderne“ Institutionenökonomik an Bedeutung.
- Teildisziplinen der Institutionenökonomik:
  - Property-Rights-Theorie
  - Transaktionskostenansatz
  - Principal-Agent-Theory } Neue Organisationstheorie
- Trotzdem kein einheitliches und homogenes Theoriegebäude

# 1. Entstehung und Einordnung – Die 4. Ebenen der NIÖ<sup>1)</sup>

**Tabelle 1**  
**Analyseebenen der NIÖ**

Untersuchungsebene	Analysegegenstand	Untersuchungsziel	Forschungsrichtung
<b>1. Ebene</b> Institutionelle Einbettung	Informelle Regeln, Traditionen, Religion, Sitten, Bräuche	Spontan, nicht direkt zielbezogen	Soziologie, Wirtschaftsgeschichte
<b>2. Ebene</b> Institutionelles Umfeld	Formale Regeln, d.h. Eigentumsrechte, formale Regeln der Politik, des Rechts, der Regulierung	Optimale Gestaltung des institutionellen Umfeldes	Verfügungsrechtstheorie, Politische Theorie
<b>3. Ebene</b> Governancemechanismen	Einhaltung von Spielregeln, Anreizsysteme (Verträge, private ordering)	Auffinden effektiver Überwachungsstrukturen (Setzen geeigneter Anreize, die ex ante (vor Vertragsschluss) und ex post (nach Vertragsschluss) wirken)	Vertretungstheorie (Herstellung geeigneter ex ante-Anreizsysteme); Transaktionskostenökonomik (Herstellung geeigneter ex ante- und ex post-Anreizmechanismen)
<b>4. Ebene</b> Ressourcenallokation	Effizienz der Allokation	Auffinden geeigneter Grenzbedingungen	Neoklassik, Vertretungstheorie

Quelle: Nach O.E. Williamson: Transaction Cost Economics: How It Works. Where it is Headed, in: De Economist, Vol. 146 (1998), S. 23-58.

Dabei beeinflusst oder beschränkt jeweils die Ausgestaltung der höheren Ebenen die Gestaltungsmöglichkeiten auf den nachfolgenden Ebenen.

1) Entnommen aus Opper 2001, S. 605.



# 1. Entstehung und Einordnung – Ausgangspunkte der NIÖ

Zusammenfassend kann festgestellt werden:

- Erweiterung und Überwindung der neoklassischen Mikroökonomik
- Aufgabe der neoklassischen Vorstellung der völlig reibungslosen und kostenlosen Interaktion zwischen ökonomischen Akteuren
- „Mit anderen Worten wendet sich die NIÖ gegen die neoklassische Vereinfachung komplexer Probleme auf Black-Box-Modelle wie beispielsweise die Reduzierung von Unternehmen auf simple Produktionsfunktionen:“<sup>1)</sup>
- Befassung mit der Unvollkommenheit realer Märkte und mit den Einrichtungen (Institutionen), die für eine Bewältigung dieser Unvollkommenheiten geeignet sind.
- „Kernpunkt ist die Anerkennung von Koordinations- und Motivationsproblemen bei der Interaktion von Menschen in einer arbeitsteiligen Wirtschaft, zu deren Bewältigung Institutionen notwendig werden.“<sup>2)</sup>

1) Opper 2001, S. 602.

2) Bea 2002, S. VII.



## 2. Grundlegende Begriffe – Institution

- „Eine allgemein anerkannte Definition des Begriffs fehlt bis dato“. <sup>1)</sup>
- Schotter (1986) definiert Institutionen als „Set von Regeln, die individuelles Verhalten beschränken und das soziale Ergebnis individuellen Handelns definieren.“
- Im dt. Sprachraum definieren Erlei, Leschke und Sauerland (2007) „Institutionen als Verträge oder Vertragssysteme sowie Regeln oder Regelsysteme „jeweils inklusive ihrer Durchsetzungsmechanismen durch [...] die das Verhalten von Individuen kanalisiert wird.“

1) Sauerland in: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/3787/institution-v7.html>.



## 2. Grundlegende Begriffe – Institution

- „Eine *Institution* ... ist ein auf ein bestimmtes Zielbündel abgestelltes System von Normen ..., mit dem Zweck, das individuelle Verhalten in eine bestimmte Richtung zu steuern.“<sup>1)</sup>
- „Institutionen sind evolutorisch gewachsene oder bewusst geschaffene Einrichtungen, die gleichsam die Infrastruktur einer arbeitsteiligen Gesellschaft bilden. Märkte, Unternehmungen, Haushalte, Verträge und Gesetze sind Institutionen, aber auch Handelsbräuche, Kaufgewohnheiten, Geschäftsbeziehungen, bekannte Firmennamen und Markenartikel.“<sup>2)</sup>

1) Richter, R.: Institutionen ökonomisch analysiert, Tübingen 1994, S. 2.

2) Kaas, K.: Marketing und neue Institutionenlehre, Arbeitspapier Nr. 1, Frankfurt am Main 1992, S. 3.



## 2. Grundlegende Begriffe – Opportunismus und Transaktionskosten

Weitere zentrale Begriffe:

- Unter Opportunismus versteht Williamson (1983)  
„die Verfolgung des Eigeninteresses unter Zuhilfenahme von List. Das schließt krassere Formen mit ein, wie Lügen, Stehlen und Betrügen, beschränkt sich aber keineswegs auf diese. Häufiger bedient sich der Opportunismus raffinierterer Formen der Täuschung.“<sup>1)</sup>
- Unter Transaktionskosten versteht Coase (1937)  
Informations- und Kommunikationskosten, die im Zusammenhang mit der Anbahnung, der Durchführung, Überwachung und Anpassung von wechselseitigen Leistungsbeziehungen anfallen.<sup>2)</sup>

1) Williamson, O. E.: Die ökonomischen Institutionen des Kapitalismus: Unternehmen, Märkte und Kooperationen, Tübingen 1990.

2) Vgl. Coase, R.H.: The Nature of the Firm, in: *Economica*, November 1937, S. 386 – 405.



### 3. Grundlegende Konzepte und Denkfiguren – Grundannahmen

#### Aus der Neoklassik übernommene und teilweise modifizierte Grundannahmen<sup>1)</sup> :

- *Methodologischer Individualismus*: die Erklärung des Verhaltens muss von den Einstellungen und dem Verhalten der einzelnen Mitglieder einer sozialen Gruppierung ausgehen. Gesellschaft, Staat, Unternehmen handeln nicht als eigenständige Wesen, sondern aus der Summe der Aktivitäten ihrer einzelnen Mitglieder.
- *Individuelle (aber beschränkte) Rationalität*: der Mensch ist zumindest intendiert rational
- *Individuelle Nutzenmaximierung* mit der Ergänzung um opportunistische Verhaltensweisen.
- *Transaktionskosten*: bei wirtschaftlichen Handlungen (Transaktionen) treten Reibungsverluste (Kosten, Zeitverzögerungen) auf.

1) Richter/Furubotn 2003, S. V und Opper 2001, S. 602-603..



### 3. Grundlegende Konzepte und Denkfiguren – Asymmetrische Informationen

#### Endogene Unsicherheit:

**Privates Wissen  
Partner A**

**Privates Wissen  
Partner B**

Asymmetrische Informationsverteilung

Spielräume für opportunistische (unmoralisches) Verhalten



## 4. Die zentralen institutionenökonomischen Ansätze – Property-Rights-Ansatz

- A.A. Alchian, H. Demsetz, E.G. Furobotn, S. Pejovich, R.H. Coase
- Es geht um die Verfügungsrechtstruktur einer Gesellschaft.
- Zentrale Prämisse ist, dass die Menschen mit solchen Ressourcen effizienter umgehen, die Ihnen selber gehören.
- Eigentum kann genauer bestimmt werden, als Bündel von Verfügungsrechten:
  - Recht auf Gebrauch (usus)
  - Recht auf Aneignung des Ertrags (usus fructus)
  - Recht auf Veränderung von Form und Substanz (abusus)
  - Recht auf Veräußerung oder sonstige Übertragung an Dritte.
- Unter dem Aspekt der Anreizwirkung sollten alle Dinge idealerweise einen Eigentümer haben, sie sollten ausschließlich vom Eigentümer genützt werden und jederzeit veräußerbar sein.



## 4. Die zentralen institutionenökonomischen Ansätze - Transaktionskosten-Ansatz

- R.H. Coase, O.E. Williamson
- Zentrale Idee zur Begründung der Transaktionskostentheorie ist die von Coase 1937 formulierte Erkenntnis, dass nicht nur die Produktion, sondern auch die Marktnutzung Kosten verursacht.
- Zentrale These: Unternehmen entstehen, wenn eine interne, d.h. hierarchisch koordinierte Abwicklung der betreffenden Transaktionen kostengünstiger ist als über den Markt
- Kosten der Marktnutzung versus der Kosten unternehmensinterner Organisation als Kriterium für die Entscheidung „Make or Buy“ bzw. für die Frage nach effizienten Grenze von Unternehmen.

## 4. Die zentralen institutionenökonomischen Ansätze - Transaktionskosten-Ansatz

Kosten unternehmensinterner Organisation sind interne Transaktionskosten.  
Was senkt die internen Transaktionskosten,  
was erhöht sie?

### Vorteile der Hierarchie

- Die Transaktionspartner kennen sich besser, so dass Informationsasymmetrien weniger wahrscheinlich sind.
- Die Kommunikation ist einfacher, weil es einen einheitlichen Code gibt.
- Die Gefahr des Opportunismus wird gedämpft:
  - bessere Kontrolle
  - moralische Selbstverpflichtung
  - Loyalität
  - Atmosphäre von Verlässlichkeit und Vertrauen
- Arbeitsverträge sind „Dienstverträge“ und langfristig
  - Der Arbeitnehmer verpflichtet sich situativen Anweisungen Folge zu leisten.
  - Anpassung erfolgt durch Anordnung.
  - Kurzfristige opportunistisch erzielte Gewinne stehen langfristige Bindungen gegenüber.

### Nachteile der Hierarchie

- Kosten von Überwachung und Kontrolle
- Die informelle Organisation kann zum Vertuschen von Fehlern und gegenseitigen Gefälligkeiten führen.
- Verträge sind sehr viel schwieriger aufzuheben (Kündigungsschutz, Betriebsrat etc.)
- Anreizprobleme, gerade in großen Organisationen könnten sich festangestellte Mitarbeiter weniger anstrengen
- Opportunistisches Verhalten ist auch in Organisationen möglich.



## 4. Die zentralen institutionenökonomischen Ansätze - Transaktionskosten-Ansatz

- Oliver E. Williamson entwickelte auf Coase aufbauend ein Erklärungsraster für das Zustandekommen eines breiten Spektrums unterschiedlicher Organisationsformen.
  - Die klassischen Kriterien für die Entscheidung über Eigen- versus Fremdfertigung sind:
    - Faktorspezifität
    - Unsicherheit und
    - Häufigkeit.
- Je stärker diese drei Kriterien ausgeprägt sind, desto eher ist Eigenerstellung angesagt.
- Die Faktorspezifität<sup>1)</sup> ist das wichtigste Kriterium und gibt den Grad der wirtschaftlichen Wiederverwendbarkeit eines Investitionsobjektes an.
  - Der Wert hängt davon ab, wie weit das Investitionsobjekt in alternativen Verwendungen oder durch andere Nutzer einsetzbar ist oder Restverkaufserlöse erzielbar sind.

1) Siehe <http://www.wiwi.uni-muenster.de/06/toplinks/glossar/glossar.php?begriff=8>.



## 4. Die zentralen institutionenökonomischen Ansätze - Transaktionskosten-Ansatz

Die Faktorspezifität lässt sich folgendermaßen unterscheiden:

- Standortspezifität als räumliche Gebundenheit einer Investition,
- Sachkapitalspezifität in Form spezialisierter Maschinen,
- Humankapitalspezifität in Form von Ausbildung und nicht transferierbaren Kenntnissen ([spezifisches Wissen](#)),
- Widmungsspezifität als nur im Hinblick auf einen Kunden getätigte Investitionen,
- Markennamenspezifität als Investitionen in [Reputation](#) und
- zeitliche Spezifität als Investitionen, deren Wert von der Einhaltung eines bestimmten Zeitpunktes abhängt

Die hohe Bedeutung der Spezifität ergibt sich daraus, dass sie von der Fortdauer einer Austauschbeziehung abhängig macht. Dies ermöglicht

- Hidden intention mit Hold up.



## 4. Die zentralen institutionenökonomischen Ansätze - Transaktionskosten-Ansatz

- Sowohl in der klassischen Theorie als auch in der Praxis herrscht die Vorstellung vor, dass es zwei alternative Koordinationsmöglichkeiten gibt:
  - Buy: Über den Markt (klassische Verträge)
  - Make: Innerhalb eines Unternehmens (Hierarchie)
- Die Transaktionskostentheorie zeigt auf, dass es zwischen diesen beiden Koordinationsmöglichkeiten noch eine dritte gibt, die zwar außerhalb der Organisation stattfindet (buy), aber den Markt für einen Zeitraum ausschließt. Diese eignet sich insbesondere für gemischtspezifische und hochspezifische Transaktionen, die eher selten stattfinden.
- Dies können z.B. Joint Ventures sein, oder langfristige Verträge mit gegenseitigen Abnahme- und Leistungsverpflichtung (z.B. Outsourcing) oder auch eine gegenseitige kapitalmäßige Verflechtung.
- In Business to Business (B2B) – Beziehungen spielen diese Kooperationsformen eine besonders große Rolle. Der Trend zu virtuellen Unternehmen stärkt ihre Bedeutung noch.

# 4. Die zentralen institutionenökonomischen Ansätze - Transaktionskosten-Ansatz

Effiziente Überwachungs- und Beherrschungssysteme<sup>1)</sup>:

		nichtspezifisch	gemischt	hochspezifisch
Häufigkeit	wiederholt	Marktkontrolle (klassischer Vertrag)	Verschiedene Formen der Koordination (z.B. Joint Venture, Langfristige Verträge mit Abnahme- verpflichtungen)  (Kooperation)	vertikale Integration
	einmalig			

1) Vgl. Williamson 1990, S. 89.

# 4. Die zentralen institutionenökonomischen Ansätze - Prinzipal-Agenten-Ansatz (Ökonomische Vertragstheorie)



- S. Ross, M.C. Jensen, W.H.Meckling, Oliver Hart und Bengt Holmström (Nobelpreis 2016)
- Gegenstand der Analyse: Delegation und damit verbundene Probleme zwischen Auftraggeber (Prinzipal) und Auftragnehmer (Agent)
- Zwei Varianten:
  - Vertretungstheorie
  - Theorie relationaler bzw. unvollständiger Verträge
- Basisproblem: Sobald eine Person (Prinzipal) eine andere Person beauftragt, kann sie nicht sicher sein, dass diese andere Person völlig in ihrem Sinne handelt. Dieses Problem entsteht:
  - weil der Agent Nutzenmaximierer und Opportunist ist. Bei Zieldivergenzen wird der Agent versuchen, seinen Informationsvorsprung zu Lasten des Prinzipals zu nutzen.
  - weil der Agent einen Informationsvorsprung vor dem Prinzipal hat. Der Agent kann seine Fähigkeiten und seine Absichten besser beurteilen, er kennt sich besser in der Bearbeitung der Aufgabe und in den die Aufgabenbearbeitung beeinflussenden Umweltfaktoren aus, und er weiß, wie sehr er sich tatsächlich angestrengt hat.



## 4. Die zentralen institutionenökonomischen Ansätze - Prinzipal-Agenten-Ansatz

Typ der Informationsasymmetrie	Hidden Characteristics	Hidden information	Hidden action
Entstehungszeitpunkt	Vor Vertragsabschluss	nach Vertragsabschluss	nach Vertragsabschluss
Entstehungsursache	Ex-ante verborgene Eigenschaften des Agenten	Mangelnde (Fach-)kenntnis des Prinzipals	nicht beobachtbare Aktivitäten des Agenten
Problem	Eingehen der Vertragsbeziehung	Ergebnisbeurteilung (Anteil des Agenten)	Verhaltens- und Leistungsbeurteilung
Resultierende Gefahr	adverse selection	moral hazard	moral hazard, shirking
Lösungsansätze	signalling, screening, self selection	Anreizsysteme, Kontrollsysteme, self selection	Anreizsysteme, Kontrollsysteme

Quelle: in Anlehnung an Küpper 2008, S. 83.

Hidden intention ist weniger ein Problem der asymmetrischen Informationen.



## 5. Auswirkungen auf die Betriebswirtschaftslehre

- Frühe Verbindungen von Mikroökonomik und BWL beschränken sich weitgehend auf die Produktionstheorie.
- Eigentlich war auf der Basis der Neoklassik nicht einmal genau zu erklären, warum die Institution „Unternehmen“ überhaupt existiert.
- Die angewandte BWL wurde „verhaltenswissenschaftlich“ bzw. nicht-ökonomisch.
- Mit der NIÖ gab es endlich eine ökonomische Theorie zur Fundierung betriebswirtschaftlicher Fragestellungen.
- Besonders stark hat die BWL in den folgenden Bereichen von der NIÖ profitiert:
  - Organisationsökonomik (einschl. Theorie der Unternehmung)
  - Finanzökonomik (behavioural finance)
  - Marketingökonomik (insb. im Dienstleistungsmarketing)
  - Personalökonomik